

Ich möchte euch heute von Samir Abadin erzählen...

Samir lebt zusammen mit seinen zwei Schwestern, seinem Vater und seiner Mutter in Syrien. Er lebt in einem kleinen Holzhaus im Dorf Sorsoto. Leider herrscht in Syrien Krieg und er hat immer, wenn er abends einschläft, Angst, dass in der Nacht die Soldaten auch in sein Dorf kommen.

Wenn Samir dann nachts da so allein liegt, denkt er über den Krieg nach und hofft, dass er bald vorbei ist. Er findet, dass niemand außer Gott ein Menschenleben beenden darf, da seiner Ansicht nach niemand ein besserer Mensch als jemand anderes ist und sich herausnehmen darf, den anderen umzubringen.

Früh am nächsten Morgen wird er von seinem Vater Ali geweckt. Wie jeden Morgen geht Samir mit seinem Vater aufs Feld. Es ist Sommer und das bedeutet die Gerste ist reif zur Ernte. Samir freut sich, wenn er mit seinem Vater aufs Feld kann, denn er kann mit ihm so gut über alles reden.

Das Arbeiten auf dem Feld ist immer sehr anstrengend, aber wenn es dann abends am Feuer gegrillte Hähnchenflügel gibt, vergisst er das schnell wieder. Nach dem Essen steht der Vollmond schon hoch am Himmel und seine Familie und Samir machen sich auf in ihre Betten.

Am nächsten Morgen ist das ganze Dorf schon früh auf den Beinen, denn in der Nacht hat man schwere Explosionen gehört, die noch viel näher klangen als am Tag zuvor. Samir hofft, dass er und seine Familie nicht aus seiner Heimat fliehen müssen, da er hier doch so viele Freunde hat, die er nicht verlassen möchte.

Nach kurzer Zeit hat sich der ohrenbetäubende Lärm der Bomben verzogen und der Alltag im Dorf geht weiter. Um die Mittagszeit, so gegen 13:00 Uhr, ertönt auf einmal eine heftige Explosion ganz nah am Dorf und mit lautem Kampfgeschrei stürmen Soldaten von einem etwa 2 Kilometer entfernten Hang hinab und auf das Dorf zu. Alle Leute laufen schreiend durcheinander, Samirs Vater rennt so schnell er kann in ihre Hütte und holt die wichtigsten Dinge heraus (u.a. alles Geld was sie besitzen.)

Er läuft so schnell er kann ans Ende des Dorfes, wo seine Familie bereits auf ihn wartet und gemeinsam flüchten sie zusammen mit anderen Dorfbewohnern aus dem Dorf weg von dem Ort, den sie Heimat genannt haben. Weinend blickt Samir zurück auf das inzwischen brennende Dorf.

Er und seine Familie wandern zusammen mit vielen anderen Dorfbewohnern sehr lange bis sie schließlich an einen Hafen kommen, wo sie ein motorbetriebenes Fischerboot kaufen und sich damit auf den Weg nach Europa machen. Es sind viele Leute, eigentlich zu viele Leute, die auf dem kleinen Fischerboot Rücken an Rücken sitzen und in tiefer Trauer auf ihr immer kleiner werdendes Land blicken.

Samir und seine Familie sitzen ganz hinten im Fischerboot und schauen der untergehenden Abendsonne entgegen, unwissend was ihnen der nächste Tag beschert.

Am nächsten Morgen wacht Samir schon sehr früh auf. Die anderen schlafen noch. Also setzt sich Samir auf die Bootsante und schaut in das tiefe blaue Wasser des Mittelmeeres, über das er und seine Familie zusammen mit anderen Familien jetzt schon seit zwei Tagen fahren.

In der Zwischenzeit sind auch die anderen aufgewacht und fangen an, etwas von ihrem aus dem Dorf geretteten Essen zu sich zu nehmen.

Samirs Mutter Zahira kommt mit einer kleinen blauen Schale mit Haferflocken, die mit Milch und Früchten aller Art vermischt sind, zu ihm und nimmt ihn in den Arm.

Dann reicht sie Samir noch einen Löffel und wünscht ihm einen guten Appetit. Daraufhin geht sie zurück ans hintere Ende des Fischerbootes.

Samir fängt sofort an zu essen, denn er hat einen Bärenhunger. Während das kleine Fischerboot so dahin schippert und von jeweils zwei Delfinen auf beiden Seiten begleitet wird, denkt Samir darüber nach, wie es ihm wohl ergangen wäre, wenn sie jetzt immer noch in Syrien wären. Als er so darüber nachdenkt, wird er immer trauriger, das er seine Heimat verlassen musste, doch er weiß, dass es das Beste gewesen ist.

Samir und die anderen aus seiner Familie aus einem Dorf sind lange unterwegs bis sie schließlich nur noch 100 Kilometer von der Italienischen Küste entfernt sind.

Auf einmal fängt der Motor des Schiffes an zu rumoren. Samir fragt sich, was wohl los ist. Sein Vater kommt zu ihm gelaufen und sagt zu ihm: „Der Tank ist leer und die Reservekanister auch, wir müssen eine von den Leuchtraketen abfeuern und hoffen das jemand kommt.“ Und tatsächlich ist schon nach fünf Minuten ein Marineschiff da, das mit Hilfe eines Rettungshelikopters, die knapp 50 Dorfbewohner in einer 3-stündigen Rettungsaktion vom bewegungsunfähigen Fischerboot auf das große Marineschiff bringt. Als sie am Hafen ankommen, sind alle vollkommen kaputt, so dass sie erst am nächsten Morgen nach einer Nacht im Marineschiff in ein Flüchtlingszentrum gebracht werden können.

Als Samir und seine Familie in dem extra herbestellten Bus sitzen, der sie in ein Flüchtlingsheim bringt, wird ihm ganz warm ums Herz, da er das erste Mal – seit ihrer Flucht aus Syrien – wieder so etwas wie Freude empfindet. Er und seine Familie sind glücklich, dass sie alle die Reise gut überstanden haben und dass sie gesund und munter nach einiger Zeit das Flüchtlingsheim erreicht haben.

Hier werden Samir und seine Familie schon erwartet, an langen Tafeln stehen viel Essen und alles, was man fürs Leben braucht. Später am Abend, als alle in Zimmern verteilt wurden, schaut Samir aus seinem Bett heraus an die weiße Decke des Zimmers und ist überglücklich, dass sie die „Flucht aus der Heimat“ überlebt haben und hier nun mit ausgebreiteten Armen aufgenommen wurden, in einem Land ohne Krieg, das in Frieden miteinander lebt.

Finn Chuchrak